



30 Jahre RochusTheater

WIE ALLES ANFING

Wenn ich an die Anfänge des RochusTheaters denke, reise ich in eine wundervolle Zeit.

Nicht nur, weil ich damals noch jung war. Die Kindheit hatten wir hinter uns gelassen, und mit vielen – zum Teil neuen – Freunden eroberten wir die Teestube. Wir trafen uns dort fast täglich und einige haben tatsächlich überlegt, sich postalisch im Rochuszentrum anzumelden, da wir dort im wachen Zustand mehr Zeit verbrachten als zu Hause.

Um uns die Zeit nicht nur mit Tee und Saft zu vertreiben, kam bald die Idee auf, ein Theaterstück einzustudieren: »Nie wieder Frieden«. Die benötigten knapp 30 Schauspieler trafen sich ja eh in der Teestube und wollten mitmachen. Allerdings verliefen die Proben schleppend. Nicht alle hatten die nötige Disziplin, und so wurde das Projekt recht schnell beendet.

Aber eine gute Handvoll von uns wollte nicht gänzlich aufgeben. Ein neues Stück mit weniger Akteuren war mit Kishons »Es war die Lerche« schnell gefunden. Jetzt lernten wir den Text und studierten das Stück so professionell ein, wie es Laien ohne Theatererfahrung nur können. Selbst die Lieder im Text haben wir vertont. Die Bühne bestand aus Bettlaken, die wir auf zu Rahmen verschraubten Holzabfällen gespannt und bemalt hatten. Ein alter Schrank, ein altes Bett und ein alter Tisch waren auch schnell gefunden.

Je näher der große Tag der Aufführung kam, umso nervöser wurden wir. Als Zuschauer konnten wir unsere Familien und den PGR gewinnen. Allerdings vermute ich, dass die meisten nur gekommen sind, um der Jugend einen Gefallen zu tun. Einen schönen Theaterabend erhofften sich wahrscheinlich die wenigsten.

Nach der Vorstellung – es gab ein paar Texthänger, die angeblich niemand bemerkt hat – war das Publikum voll des Lobes und ermutigte uns weiterzumachen. Im Jahr darauf spielten wir »Die Fuchsjagd« von Agatha Christie schon an zwei Abenden. Es ging also weiter. ... (Christoph Holland)

1989

WIE ES WEITERGING

Vor unserem ersten Stück war ich der Meinung, dass ich mich niemals auf eine Bühne stellen würde und ich half lieber bei der Technik. Doch dann faszinierte es mich, was die anderen dort machten. Und so stand mein Entschluss schnell fest: Beim nächsten Male bin ich dabei! Zuerst spielte ich den Mörder in »Die Fuchsjagd«. Niemals werde ich vergessen, dass ich vor der entscheidenden Szene, wo sich der Mörder enttarnt, die »Tatwaffe«, eine Karnevals-Schreckschusspistole, hinter der Kulisse hatte liegen lassen. Mir war eh schon warm unter den Scheinwerfen, aber jetzt lief der Schweiß in Strömen. Was sollte ich machen? Mit dem Zeigefinger und dem Daumen eine Pistole andeuten? Da wäre die spannende Schlusszene wohl im Gelächter untergegangen.

Ich näherte mich im langsamen Rückwärtsgang der Kulisse und streckte einfach meine Hand nach hinten, in der Hoffnung, meine Mitspieler würden schon wissen, was ich wollte. Tatsächlich wussten sie das jedoch nicht. Ich hielt nämlich auf einmal eindeutig eine Banane in der Hand, die zuvor in einer Obstschüssel als Dekoration auf der Bühne



Stimmung, Spaß und Nervenkitzel vor und hinter den Kulissen. – Das kann man mit dem Rochus-Theater seit 30 Jahren erleben. Etwa, wie auf dem Bild, in »Charlys Tante« in der Inszenierung aus dem Jahr 1993 oder wie von Alexander Schwarz erzählt, der während einer Aufführung verzweifelt nach einer Requisite »angelte«.

gedient hatte. Jetzt wurde ich richtig nervös. Ich fuchtelte wild mit der Hand und das brachte meine Mitspieler zu der Annahme, dass da wohl was nicht stimmen könne. Auf einmal fühlte ich die Pistole in meiner Hand, die Erleichterung war riesig und ich konnte die Szene wie geplant zu Ende spielen. Dass ich am Ende des Stücks verhaftet wurde, lag nicht an meiner Vergesslichkeit, sondern an der Rolle als Mörder.

Wie es weitergeht

30 Jahre. Ein Jubiläum. Und zu einem Jubiläum muss man etwas Besonderes machen. Und so gibt es dieses Jahr eine zweite Spielzeit.

»Eine Woche voller SAMStage« hat am 16. November 2019 Premiere im BiOs Inn.

Das SAMS kommt nach Bickendorf. Und wer weiß? Vielleicht hat das SAMS auch für Sie im Publikum den einen oder anderen Wunschkpunkt übrig?

Zurzeit laufen die Proben und wir freuen uns schon sehr auf die Aufführungen, die nicht nur Zauber in die Augen und Ohren von kleinen, sondern sicherlich auch in die von großen Menschen bringen wird.

Der Beginn des Kartenvorverkaufs wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Der einfachste Weg, über unsere Aufführungen informiert zu werden, ist die Aufnahme in unseren Mailverteiler. Dazu reicht es, wenn Sie uns einfach eine E-Mail an info@rochustheater.de mit dem Betreff »Mailverteiler« senden.

Und unter rochustheater.de haben wir noch ein paar Informationen zusammengestellt.

Seit diesem Stück war mir klar: Ich hatte kein Hobby, sondern eine Leidenschaft, das Theaterspielen, für mich entdeckt. Und ich bin sehr froh, dass das RochusTheater den Weg von der Theater AG aus der Teestube bis in die heutige Zeit zurückgelegt hat und ich ein Teil davon sein darf. (Alexander Schwarz)

WAS UNS AUSMACHT

Wir waren damals alles Freunde, die sich täglich in der Teestube trafen. Wir feierten zusammen auf den legendären »Rochus-Discos«, gingen Gründonnerstag zur Nachtwache, organisierten Wochenendfahrten und den damals so genannten »3. Welt-Verkauf« nach den Gottesdiensten. Miteinander teilten wir Liebesfreud und Liebesleid, wie in diesem Alter üblich.

In der Teestube hatten wir eine Heimat, einen Anlaufpunkt. Man konnte immer dorthin gehen, einer oder zwei von den anderen waren garantiert da. Wenn ich ein Lied für diese Zeit, für diese Stimmung, wählen müsste, gibt es eigentlich nur eines, das passt: »Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind...«. Wir waren eine Gemeinschaft – und wir hatten einen Rückhalt: Pastor Josef Embgenbroich. Ohne dass er besonders in Erscheinung trat oder gar auf Kontrollgang in die Teestube kam, wir wussten einfach: Der »EmG«, der steht zu und hinter uns.

Leben heißt bekanntlich Veränderung. Heute sehen wir uns nicht mehr täglich. Jeder hat Familie, Kinder, Job. Und natürlich sind nicht alle heutigen Akteure seit 30 Jahren dabei. Einige gingen, dafür kamen andere mit frischem Wind hinzu. Aber eines blieb: das RochusTheater ist eine Gemeinschaft. Gerade in der stressigen Zeit vor der Premiere mit vielen Proben wächst diese Gemeinschaft jedes Mal aufs Neue zusammen. Wir verbringen wie damals viel Zeit zusammen. Wir lachen viel, sind angespannt und nervös, aber damit nie alleine. Nach der Premiere toben wir unser angestautes Adrenalin gemeinsam beim Jussi bei dem einen oder anderen Kaltgetränk aus.

Es hat sich eigentlich seit damals nicht viel verändert. Nur, dass es halt nicht mehr so häufig wie früher ist. Und genau diese Kraft und Energie, die uns diese Gemeinschaft gibt, versuchen wir auf der Bühne an unser Publikum weiterzugeben. Es ist jedes Mal ein wunderbares Gefühl, mit dem Publikum zusammen diese tolle Zeit einer Aufführung zu erleben.